

„Culture Creative Industries in Europe – Coherent Policy in a Global World”

DR. ISTVÁN HILLER

MINISTER FÜR BILDUNG UND KULTUR (UNGARN)

EUROPÄISCHER MEHRWERT – KREATIVES UNGARN

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe europäische Kulturfreunde!

Wenn man mich fragt, was die Kultur wert ist, dann antworte ich: ihr Wert ist unschätzbar. Die Kultur ist ein Wert an sich, sie ist die Quelle und das Instrument der Selbstkenntnis, des Selbstbewusstseins, der Selbsteinschätzung. Die Kultur ist das Mittel der gesellschaftlichen Integration, der sozialen Kohäsion, sie ist die Erhalterin und Erneuerin der Gemeinschaften.

Die Kultur ist ein Identität stiftender Faktor, sie stärkt das Bewusstsein der Eigenidentität, hilft uns zugleich aber auch dabei, unsere nationale Identität in das gesamteuropäische Selbstbewusstsein eingebettet zu stärken. Die Kultur ist es, die die Rahmen, die Formen, den Inhalt der Selbstachtung der Individuen, der Gemeinschaften, der Regionen und der Nationen erschafft.

Gerade hier in Berlin begann auch jene hochrangige Konferenzreihe – „Europa eine Seele geben“ –, die sich durch die Erneuerung des Europaideals die Aufwertung der Rolle der Kultur zum Ziel gesetzt hat, dabei zugleich den intensiveren und tiefer gehenden Dialog zwischen den Kulturen anstrebend. Wie es Péter Nádas, der auch in Deutschland bekannte und anerkannte ungarische Schriftsteller formulierte: „An den beiden Seiten eines Wortes findet man den Dialog.“ Möge dieses Wort die Kultur sein! Denn darin können wir alle übereinstimmen: die Kultur ist es, die den Diskurs, die Zusammengehörigkeit, aber auch das gemeinsame Handeln im Dienste einer Idee verstärken kann.

Zu Europas Leitspruch ist geworden: „Einheit in der Vielfalt“. Die europäische Kultur ist – „Einheit in der Unterschiedlichkeit“. Nach meiner Überzeugung stellen die Unterschiede zwischen den Kulturen einen Wert dar, und der kulturelle „Beitrag“ jeder Nation kann auch weiterhin in der Vielfalt verwurzelt bleiben – auch im Umfeld der

kulturellen Globalisierung und der globalen Zivilisation. Diese kulturelle Vielfalt wird immer Quelle der Erneuerung in den Künsten, in der Wissenschaft, im Unterrichtswesen, in der alltäglichen Lebensführung ebenso wie in der Politik oder in der Wirtschaft sein.

Doch lassen Sie mich hinzufügen: auf zahlreichen europäischen kulturellen Beratungen ist zur Sprache gekommen, dass die europäische Integration und die Globalisierung es für uns notwendig werden lässt, unsere europäische Kulturpolitik zu überdenken. Mit anderen Worten: wie kann man die nationale Kulturpolitik durch Maßnahmen auf europäischer Ebene ergänzen, und durch Aktionsprogramme, die sich an klaren Prinzipien ausrichten, die Rahmen des Zusammenlebens der kulturellen Vielfalt erschaffen. Und wie kann man andererseits die Rolle der Forschungsentwicklung, der kreativen Industriezweige und der Innovation verstärken sowie die Tatsache akzeptieren und allgemein akzeptieren lassen: die Kultur ist die Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit.

Auch die Anwesenden werden sich sicherlich an die ersten öffentlichen Äußerungen von Herrn José Manuel Barroso, dem Präsidenten der EU-Kommission erinnern. Er sprach nicht nur darüber, dass die europäische Kultur die Kultur der Toleranz und des Kompromisses sei, sondern auch darüber: der Moment der Kultur sei gekommen, und in der Rangordnung der Werte stünden die kulturellen Werte über den wirtschaftlichen Werten. Viele – unter ihnen auch Ungarn – werteten die Worte des Herrn Präsidenten als eine Wende.

Wirtschaft und Kultur – sind heute von einander nicht mehr trennbare Begriffe. Ihre Entwicklung ist nur parallel vorstellbar. Jawohl, man muss zur Kenntnis nehmen, dass die „Produkte“ der Kultur, der Künste die Entwicklung der Wirtschaft, deren Entfaltung nur verstärken und ihr Tempo erhöhen können. Herr Ján Figel, der auch für die Kultur verantwortliche Kommissar der EU-Kommission, hat – meines Erachtens – die Ausgangsthese dieser Konferenz eindeutig formuliert: „Der kulturelle Sektor zeigt in Europa einen überdurchschnittlichen Zuwachs, und er besitzt unter dem Gesichtspunkt des Arbeitsmarktes eine große Bedeutung.“

Heute können wir es schon aussprechen: in der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik der europäischen Gemeinschaft liegt ein immer stärkerer Akzent auf der Kultur, der Kulturindustrie beziehungsweise der auf der Kultur basierenden Entwicklung der Wirtschaft – besonders im Zusammenhang mit der Entwicklung der zurückgebliebenen Regionen.

Betrachten wir nur einige Daten! Im Jahre 2003 machte das vom kulturellen Sektor erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt (das GDP) 2,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (GDP) der Europäischen Union, also etwa 650 Milliarden Euro aus. Viel wichtiger ist aber vielleicht noch die Tatsache: 3,1 Prozent der Beschäftigten in der Union, das heißt 5,8 Millionen Menschen arbeiten in der Kultur und in Zweigen, die mit der Kulturindustrie verbunden sind. Auf Grund des Anwachsens der Produktionskennzahlen zwischen 1999 und 2003 kann man feststellen: **In Europa stellt gegenwärtig die Kultur – mit ihrer Entwicklungsrate von 12,3 Prozent! – den sich am dynamischsten entwickelnden Bereich dar.**

Zweifellos hat die Bedeutung der Wissen voraussetzenden und einen hinzugefügten Wert produzierenden geistigen Bereiche zugenommen. Jene Länder, die am umfassendsten in die Entwicklung des Humankapitals sowie der kreativen Industriezweige investieren, können auch im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung Erfolge aufweisen. Wir, Fachleute für Kultur, politische Entscheidungsträger Europas müssen noch stärker auf den Zusammenhang achten: die Vermehrung des Humankapitals ist ein wichtiges Element der Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, hinzu kommt noch, dass sich auf dem Gebiet der kreativen Industriezweige zahlreiche Mittel und Möglichkeiten ergeben, den „europäischen Mehrwert“ zu erkennen und bewusst zu machen. Das heißt, wir müssen es noch eindeutiger werden lassen: beim Zustandekommen des Nationaleinkommens und bei dessen Anstieg spielen die Kreativität, spielt das Schöpferische eine immer größere Rolle. Die Kultur – ist eine nationale Kraftressource mit zunehmender Bedeutung, und die gut ausgewählten kulturellen Förderungen besitzen eine erstrangige, die Wirtschaft vitalisierende Wirkung.

Die „Kulturindustrie“ – mit deren Begriff sich auch in Ungarn langsam immer mehr Menschen anfreunden – beinhaltet all jene Tätigkeiten, die aus individueller Kreativität, Fähigkeit sowie aus individuellem Talent hervorgehen, und die durch die Nutzung intellektueller Güter über ein Arbeitsplätze schaffendes beziehungsweise die Wirtschaft ankurbelndes Potential verfügen. Die „Kulturindustrie“ beinhaltet also nicht nur die Kultur, sondern auch die Vielzahl der für ihr Funktionieren notwendigen Elemente. Sie ist nicht trennbar vom Fremdenverkehr, oder vom Niveau des Unterrichts und der Ausbildung, von der Betreuung von Talenten, doch ebenso beinhaltet sie die Entwicklung der Infrastruktur, die Modernisierung des Institutionsnetzes, die Marketingtätigkeit auf hohem Niveau, die Informationsbereitstellung, die moderne

Promotionspolitik. Ich möchte noch hinzufügen: mit der Entwicklung der kulturellen, informatischen, touristischen und der „Infotainment“-Infrastruktur verbessert sich auch die Chance des Zugriffs auf die Wissensreservoirs, wodurch die territorial bedingten Unterschiede gemindert werden. Zusammenfassend kann man feststellen: zur Schaffung der Wettbewerbsfähigkeit trägt die Kultur auch durch die Stärkung der Grundlagen der Wissensgesellschaft bei.

Im Zusammenhang auch mit all dem hat in Ungarn die kulturelle Administration am Ende des vergangenen Jahres eine Modernisierungsstrategie und einen Handlungsvorschlag erarbeitet. Diese beinhalten – unter anderem – auch: der „Ertrag“ der Kultur erscheint in den Entwicklungen der Nationalökonomie, und die Förderung der Kultur, der Kulturindustrien stellt ein wesentliches Element der Wettbewerbsfähigkeit Ungarns dar. Aus diesem Grunde müssen wir die gezielten wirtschaftsfördernden Investitionen, die auf die Kultur und ihre benachbarten Gebiete gerichtet sind, erhöhen; müssen wir die kreativen Zweige, die Positionen der Dynamisierung und Erweiterung der Humanressourcen in den strategischen Entwicklungs- und Planungsprozessen sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene stärken.

Um ein Beispiel hervorzuheben, das Modellwert besitzt: die Erschaffung des ungarischen Filmgesetzes dient – in vorteilhafter Wechselwirkung – gleichermaßen der Sache der Wirtschaftsförderung wie auch der der ungarischen Filmkunst. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil die Ziele, Grundsätze und Mittel der wirtschaftlichen Investition und Rentabilität einerseits und der des kulturellen Schaffens andererseits sich in vielerlei Hinsicht von einander unterscheiden, häufig einander entgegengesetzt sind.

Die Entstehung des Filmgesetzes in Ungarn ist als ein Meilenstein anzusehen, der ein sich über den gesamten Querschnitt der Filmbranche (Vorbereitung, Produktion, Vertrieb, Kinobetrieb) erstreckendes Unterstützungssystem ins Leben gerufen und steuerliche Vergünstigungen für Investoren angeboten hat, durch die die Einbeziehung der privaten Quellen möglich geworden ist.

Erlauben Sie mir noch einen kurzen Exkurs, der sich einerseits an das bisher Gesagte anknüpft, andererseits haben mich die Organisatoren der Konferenz auch darum gebeten, auch über die finanzierungsstrategischen Fragen der ungarischen Kultur zu sprechen.

Wahrscheinlich werden Sie alle die Bemerkung akzeptieren: die Nationalkulturen sind eine sehr teure Angelegenheit. Doch kann man auch sehen: im Falle der Gemeingüter – und die Kultur ist solch ein Gemeingut – funktionieren die Marktmechanismen auf eine andere Weise, und ihre automatische Anwendung führt nicht immer zum erhofften Ziel. Ich meine: wir können es nicht vermeiden, die kulturellen Tätigkeiten durch öffentliche Ausgaben zu unterstützen, doch zugleich ist es wichtig, dass die öffentliche Finanzierung durch private Unterstützung ergänzt wird.

Das kulturelle Modernisierungsprogramm Ungarns stellt auch eindeutig klar, dass der Staat sich aus der Unterstützung der Kultur nicht „verabschieden“ will, doch gibt das Programm auch darauf eine eindeutige Antwort: wo die Grenzen der Möglichkeit und der Sinnhaftigkeit der Übernahme einer Rolle durch den Staat liegen, auf welche Weise andere Quellen der Finanzierung der Kultur erschlossen werden können. Die ungarische Kulturpolitik ist bestrebt, einen Anreiz für die Ausarbeitung von Zusammenarbeits- und Finanzierungsmodellen zu geben, auch hierdurch die kulturellen Förderungen, die Ausweitung der Kulturkonsumtion unterstützend.

Wir schenken zum Beispiel den die Künste und Kunstwerke betreffenden arbeitsrechtlichen, steuerlichen und weiteren Regelungen eine größere Beachtung. In jedem der unterschiedlichen Kunstzweige überblicken wir die Mittel der wirtschaftlichen Regulierung unter dem Gesichtspunkt, inwieweit diese die Erschließung der inhärenten wirtschaftlichen Chancen unterstützen, beziehungsweise inwieweit sie diese bremsen. Darüber hinaus haben wir die Adaptierung des „Arts & Business“-Modells in Ungarn begonnen, durch das wir ebenfalls das System der Kulturfinanzierung über mehrere Kanäle stärken. Die ungarische Kulturpolitik gibt den Anreiz dafür, dass sich das Geschäftsleben in einem immer größer werdenden Umfang zur Unterstützung der ungarischen Kultur bereit zeigt.

Insgesamt steht in Ungarn von den Richtungen des kulturellen Modernisierungsprogramms die kulturelle Entwicklung der ländlichen Regionen an erster Stelle, deren Grundgedanke die Verbesserung des Zugangs zu den Kulturgütern, die Verminderung der Chancenungleichheiten, beziehungsweise die Integrierung der zersplitterten Gemeinschaftsschauplätze der Bildung in wirtschaftlichere multifunktionale Gemeinschaftsräume ist. Ich kann jetzt nicht sagen, so gern ich das auch täte, dass bis Morgen die Chancenungleichheiten in Ungarn aufhören zu bestehen. Doch ich behaupte: wir haben Programme der Kulturentwicklung in die Wege geleitet,

die bereits kurzfristig die innerhalb der ungarischen Gesellschaft vorhandene Wissens- und geistige Geteiltheit vermindern helfen können.

Was haben wir im Laufe der kulturell begründeten Entwicklung der ländlichen Regionen durchdacht? Den Umstand, dass die weiterhin aufrechterhaltbare wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Entwicklung nur durch die kulturelle Entwicklung gesichert werden kann. Wir haben umfassende Konzeptionen ausgearbeitet, die die gesellschaftliche und kulturelle Bestimmung, die Möglichkeiten, das Wertesystem, die Bedürfnisse der Menschen vor Ort beachten. Ohne deren Beachtung es nicht nur nicht möglich, sondern auch gar nicht erst wert ist, Entwicklungspläne zu formulieren und durchzuführen.

Wir haben in kurzer Zeit Programme zur Entwicklung der kulturellen Infrastruktur gestartet, die Frau Odile Quintin, die auch für Kultur verantwortliche Generaldirektorin der Europäischen Kommission, als modellhaft bezeichnet und angeboten hatte: sie hilft dabei, dass über ihr Amt Ungarn dies als „gute Praxis“ (good-practice) allen Mitgliedsstaaten vorstellen könne.

Lassen Sie mich jetzt einige Förderungsprogrammelemente erwähnen.

Mit unserem Programm namens „AGORA“ fördern wir multifunktionale Gemeinschaftszentren, integrieren wir die kulturelle Infrastruktur der jeweiligen Siedlung. Ziel unseres „Schulfreundliches Museum Programm“-s ist die Digitalisierung der Schätze der Museen, und wir ermöglichen zugleich, dass das so digitalisierte Kulturerbe auch für das Unterrichtssystem zugänglich wird. Das Programm umfasst auch museumspädagogische Ausbildungen und Entwicklungen, die das Sich-Einschalten in den formalen Unterricht unterstützen.

Im Rahmen unseres „Wissensdepot“-s, das heißt unseres „Umfassenden Bibliotheksentwicklungs-Programms“ digitalisieren wir den Bestand der Bibliotheken sowie Archive, und machen ihn über das landesweite System zugänglich. Wir entwickeln Basisbibliotheken und Bestelldienstleistungen (zum Beispiel Bibliotheksbusse und Kurierdienste), damit auch die Bewohner der kleinsten Siedlung einen Zugang zu den kulturellen Werten erhalten können..

Doch kehren wir zu dem ursprünglichen Thema der Konferenz zurück: zu der Kulturwirtschaft.

In den vergangenen Jahren richtete sich in Ungarn, vor allem als Wirkung der Aktion um die Kulturhauptstadt Europas eine Aufmerksamkeit, die alles Frühere überstieg, auf die Fragen der kulturellen Förderungen, auf die Fragen der

Kulturwirtschaft. In diesem Zusammenhang sind die mit der Kulturindustrie verbundenen Leistungen nicht einfach nur zu einem Motor der Planung der Union geworden. Die kulturell begründeten Gesichtspunkte der Stadt- und Wirtschaftsförderung haben auch bei der Neuformulierung der Ausbruchspunkte, der Entwicklungsrichtungen unserer Großstädte eine bedeutende Rolle gespielt, dadurch den Wert, den Platz und die Bedeutung des kulturellen Kapitals, der kreativen Industrie neu positionierend. Bei uns in Ungarn standen die Entwicklungen, die mit dem geistigen Potential, mit der Kulturindustrie in Verbindung gebracht werden können, vielleicht noch nie dermaßen im Mittelpunkt des Interesses wie heute.

Es ist also kein Zufall, wenn das Projekt der Kulturhauptstadt Europas einen wesentlichen Punkt des ungarischen kulturellen Modernisierungsprogramms darstellt: für Sie ist es eine sicherlich bekannt Tatsache, dass im Jahre 2010 eine ungarische Stadt, Pécs (mit dem deutschen Namen: Fünfkirchen) diesen europäischen Kulturtitel tragen darf – zusammen mit Essen und Istanbul.

Ziel der Aktion Kulturhauptstadt Europas ist nicht einfach nur die Vorstellung der bereits vorhandenen kulturellen Werte, sondern über die Nutzung der Kapital anziehenden Kraft der Kultur die Neustrukturierung der in Folge der Veralterung oder des Rückzugs einzelner wirtschaftlicher Sektoren erstarrter gesellschaftlicher und beschäftigungspolitischer Strukturen. Das grundlegende Prinzip der Aktionsreihe ist die Aufrechterhaltbarkeit, das heißt die auch durch die Entwicklung der Humanressourcen sich verwirklichende langfristige wirtschaftliche Entwicklung. Das Hauptelement stellt auch hier offensichtlich die kreative Kultur dar: im Falle von Pécs trifft sich die Notwendigkeit des Programms der Kulturindustrie mit dem längerfristigen und allgemeineren Anspruch der Wirtschaft der Stadt.

Ich möchte Ihnen als Erster über eine einmalige ungarische Initiative berichten, die gerade mit der Stadt Pécs und der zu ihr gehörenden „Süd-Transdanubischen Region“ verbunden ist. Entstanden ist nämlich der „Süd-Transdanubische Kulturelle Wirtschafts Cluster“, der die Organisationen des kreativen Zweiges der Region zusammenfasst. Dies ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass die Aktion Kulturhauptstadt Europas sehr wohl innovative Prozesse sowohl in der Kultur als auch in der Wirtschaft starten lässt, die den Gedanken der „lebenswerteren“ Region widerspiegeln, zugleich aber auch über das Projekt der kulturellen Hauptstadt an sich hinaus weiter in die Zukunft weisen..

Ich weiß, dass die Leiter des Projekts von Pécs und die Erschaffer des „Süd-Transdanubischen Kulturellen Wirtschafts Clusters“ bereits planen: wie man die europäischen kulturell-wirtschaftlichen Cluster zu einem Innovationsnetzwerk zusammenschließen, und die Zusammenarbeit der einzelnen Agierenden im Zweig verwirklichen könnte. Ich bin zuversichtlich, dass diese Konferenz die Möglichkeit bieten wird, diesen Plan gemeinsam weiterzudenken.

Und schließlich erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf das gerade heute sich fortsetzende, sich auf alle Kunstzweige erstreckende Ungarische Kulturjahr in Deutschland zu lenken. Ein ähnliches Kulturjahr haben wir in der Vergangenheit bereits in Groß-Britannien, in Frankreich, in Italien, in den Niederlanden und in Russland organisiert. Und wenn wir schon über die Möglichkeiten der Kulturwirtschaft sprechen: die touristische Bedeutung unserer Kulturjahre ist gewaltig. Unmittelbar nach den früheren Kulturjahren war die Zahl der aus den Ländern nach Ungarn kommenden Touristen, die unsere Kultur zuvor zu Gast gehabt hatten, sprunghaft angestiegen.

Die „Ungarischer Akzent“ benannte Veranstaltungsreihe hatte bereits im Jahre 2006 in verschiedenen deutschen Städten ihren Anfang genommen, und ich bin stolz darauf: dass der „erste Akt“ erfolgreich war. Wir bedanken uns bei Deutschland, dass es schon bisher – und das auch noch angesichts der Fußballweltmeisterschaft im vergangenen Jahr – unseren Programmen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Gegenwärtig ist Deutschland – durch die Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union – das „Gesicht“ und die „Stimme“ der Europäischen Union. Wir könnten auch sagen: der „Ungarische Akzent“ ist das „Gesicht“ und die „Stimme“ der ungarischen Kultur in Deutschland. Unsere Veranstaltungen werden im Spätherbst zu Ende gehen, wenn wir in Berlin das Gebäude des neuen Collegium Hungaricum: das moderne Haus der ungarischen Kultur, des ungarischen Unterrichts und der Wissenschaft sowie Innovation übergeben werden.

Im Rahmen des „Ungarischen Akzents“ veranstalten wir nicht einfach nur eine Reihe von Festivals in deutschen Städten. Wir haben den „Akzent“ darauf gesetzt: die neuartigen „Akzente“ der ungarischen Kultur sowie Kunst vorzustellen, und durch diese das moderne und kreative Ungarn. Wir haben unsere Programme bewusst mit den Foren des Dialogs verknüpft – gehe es dabei auch um das gemeinsame Europa, um die Kultur, um die Wirtschaft, um die Kulturwirtschaft. Denn auch Ungarn möchte seinen Beitrag

dazu leisten, dass die Europäische Union zu einer kulturellen Gemeinschaft im edelsten Sinne werde, in der unser größtes gemeinsames Interesse die Zusammenarbeit ist.

Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, bedanke mich für die Einladung, und zugleich lade auch ich Sie ein: setzen wir den kulturellen Diskurs im Weiteren sowohl im Rahmen der Veranstaltungen des „Ungarischer Akzents“ als auch selbstverständlich in Ungarn fort.